

## ZUSAMMENFASSUNG

Am Beginn der Entwicklungsreihe der Helmhüte stehen die *Buckelhelme*, deren charakteristisches Kennzeichen die beiden auf die Kalotte genieteten Buckel sind, die zur Futterbefestigung dienten. Der ältere Typ zeichnet sich durch eine glockenförmige Gestalt aus. Die älteste Gruppe bildet die Variante Vetulonia, die sich als einzige bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. zurückverfolgen läßt. Sie ist etruskischen Ursprungs, und damit darf als sicher gelten, daß die Helmhüte eine mittelitalische Entwicklung sind. Die glatten Buckelhelme der Variante Vetulonia blieben bis zum Ende dieses Jahrhunderts in Gebrauch.

Im Zuge des in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. einsetzenden starken etruskischen Kulturinflusses auf das Picenum<sup>380</sup> sind unter anderem auch glatte Buckelhelme in dieses Gebiet gelangt. Sie unterscheiden sich jedoch durch geringere Materialstärke und andere Buckelkonstruktion von der Variante Vetulonia. Wahrscheinlich sind sie einheimische Imitationen, hier als Variante Montegiorgio Piceno bezeichnet. Zusammen mit den Helmen fanden auch andere etruskische Schutz Waffen, wie elastische Beinschienen<sup>381</sup> und Hoplitenschilder<sup>382</sup>, Eingang in die picenische Kriegsausrüstung. Allgemein fällt die große Ähnlichkeit der Waffenbeigaben in etruskischen und südpicenischen Kriegergräbern auf; so sind z. B. die Buckelhelme aus den Gräbern von Vetulonia (Kat. Nr. 2. 5) und von Rom (Kat. Nr. 8) ebenso wie in San Severino (Kat. Nr. 24-25) und in Cupramarittima (Kat. Nr. 15) mit zweirädrigen Wagen vergesellschaftet<sup>383</sup>. Die Wagenbeigabe und die Helme machen deutlich, daß Etrusker und nicht Griechen, die auch den Hoplitenschild und die Beinschienen führten, das Vorbild für die Picener waren. Der picenische Krieger war bemüht, sich mit den gleichen Beigaben bestatten zu lassen wie sein etruskisches »Vorbild«.

Einige späte Vertreter der Variante Montegiorgio Piceno zeichnen sich durch eine Tendenz zur Ausbildung einer Kehle und zur Vergrößerung der Buckel aus. Die Entwicklung führt schließlich zur Entstehung der *Buckelhelme mit Kehle*.

Eine Besonderheit der größten Gruppe der Buckelhelme mit Kehle – hier als Variante Montelparo bezeichnet – ist die plastische Verzierung der vorderen Helmkalotte. In Etrurien fehlen diese Helme weitgehend; vereinzelt finden sie sich in Süditalien, das Zentrum liegt im südlichen Picenum. Sie datieren meist in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr.

Einige der Buckelhelme mit Kehle müssen in Richtung Norden bis ins Verbreitungsgebiet der Golasecca-Kultur gelangt sein. Obwohl bis heute kein »picenischer« Buckelhelm hier zutage kam, spricht für diese Annahme der Umstand, daß in Nordwestitalien ähnliche Helme – die offensichtlich Imitationen picenischer Vorbilder darstellen – auftauchen, die als Variante Turin bezeichnet werden. Sie scheinen bis zum Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Gebrauch gestanden zu haben.

Im Gegensatz zum südlichen Picenum wurde im Norden dieses Gebietes im 7. Jahrhundert v. Chr. eine andere Helmform, der *Helm mit zusammengesetzter Kalotte*, getragen. Die große formale Ähnlichkeit zwischen den frühen Helmen mit zusammengesetzter Kalotte und den glatten Buckelhelmen zeigt, daß sie sich von den glatten Buckelhelmen ableiten. Die recht schwierige Herstellung der einteiligen Kalotten der Buckelhelme wurde aber erleichtert, indem man die Helme in vier separat gefertigte Teile »zerlegte«,

<sup>380</sup> Marconi, *Cultura orientalizzante* 274ff. – Anhand von Gürtelschließen und Bronzekannen haben G. Colonna, F. W. v. Hase und B. B. Shefton auf die Verbindung vom unteren Tibertal ins Trontotal im südlichen Picenum hingewiesen (G. Colonna, *Placche arcaiche da cinturone di produzione Capenate*. Arch. Class. 10, 1958, 76ff. – F. W. v. Hase, *Gürtelschließen des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. in Mittelitalien*. Jahrb. DAI Rom 86, 1971, 52ff. Abb. 43. – G. Colonna, *Su una classe di dischi-corazza centroitalici*. Atti del VIII Convegno Stud. Etr. e Italici

Orvieto (1972) 195 Anm. 7. – Shefton [Anm. 11] 11f. – Sary, *Bewaffnung* 274).

<sup>381</sup> Annibaldi (Anm. 87) 237 u. 239 Taf. 1. 3. – Sary, *Bewaffnung* 258. – Sary nimmt an, daß die Federbeinschienen nicht von den Etruskern, sondern von den Griechen ins Picenum gebracht wurden, ohne jedoch dafür Beweise beizubringen.

<sup>382</sup> Marconi, *Cultura orientalizzante* 306f. – Sary, *Bewaffnung* 260.

<sup>383</sup> Woytowitsch (Anm. 141) 30ff. Taf. 56 A-B.

die auf einen festen Lederhelm genagelt wurden<sup>384</sup>. Neben recht plump wirkenden Helmen der Variante Novilara treten die stärker gegliederten Helme der Variante Fabriano auf, die möglicherweise etwas jünger sind. Die Helmform war in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. im Nordpicenum in Gebrauch.

Einzelne picenische Helme mit zusammengesetzter Kalotte gelangten nach Oberitalien und Slowenien. Dort regten sie eine eigene Helmproduktion an. Dieser neuentstandene südostalpine Typ der Helme mit zusammengesetzter Kalotte unterscheidet sich vor allem durch die reichere Verzierung – oft im Stil der frühen Situlenkunst der Este-Kultur ausgeführt – von den picenischen Vorbildern. Die Verbreitungskarte zeigt ein massiertes Vorkommen des südostalpinen Typs in Unterkrain, wo die Beigabe von Schutzwaffen in Gräbern charakteristisch ist. Vereinzelt treten sie in der Romagna, im Gebiet der Gola-secca-Kultur und im Bereich der südalpinen Hallstattkultur auf. Die Ausstattung der beiden Kriegergräber von Sesto Calende<sup>385</sup> mit der Beigabe von Helmen, elastischen Beinschienen und zweirädrigen Streitwagen entspricht denen der mittelitalischen Vorbilder aus Vetulonia, Rom, Fabriano und S. Severino, die offensichtlich bis an den Alpenrand ausstrahlten.

Man ging bislang davon aus, daß die Helme mit zusammengesetzter Kalotte vom Picenum über die Adria nach Unterkrain gelangten<sup>386</sup>. Wie lassen sich dann aber die Helme aus Oberitalien deuten? Wäre es nicht einfacher, eine Verbreitung dieser Helmform über die Poebene und Venetien zu vermuten? So ließe sich das Auftreten der Este-Verzierung wie auch der Helm in Oberitalien viel leichter erklären. Aber aus dem Bereich der Este-Kultur sind kaum Helmfunde bekannt, was auf die Beigabensitte, Schutzwaffen völlig auszuschließen, zurückzuführen ist. Die zahlreichen Darstellungen aus dem Este-Gebiet zeigen durchwegs behelmte Krieger (Abb. 56)<sup>387</sup>.

Auch andere Fundgattungen, wie etwa die Situlenkunst, weisen auf vielfache Verbindungen zwischen dem Nordpicenum, Oberitalien und dem Südostalpenraum seit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. hin.

Die nicht sehr zahlreichen *Helme mit Krempeverstärkung* scheinen ebenfalls eine ursprünglich etruskische Helmform des 7. Jahrhunderts v. Chr. gewesen zu sein. Sie gelangten von Etrurien aus nach Umbrien und wahrscheinlich auch ins Picenum. Ein Exemplar wurde im Gebiet der Golasecca-Kultur entdeckt. Die enge formale Verwandtschaft mit den südostalpinen Doppelkammhelmen läßt auch den Gebrauch von Helmen mit Krempeverstärkung in Unterkrain vermuten, wenn auch bislang der Fund eines solchen Helmes noch aussteht.

Die *Doppelkammhelme* bilden im Gegensatz zu den bisher erwähnten Helmformen keine homogene Gruppe. Die wichtigste Gemeinsamkeit stellen die beiden Kämme dar, die von griechischen Vorbildern herkommen<sup>388</sup>. Die picenischen Exemplare sind eine Fortentwicklung der Helme mit zusammengesetzter Kalotte. Sie treten bislang nur im Nordpicenum in Erscheinung und dürften in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren sein. Im Süden des Picenums sind gleichzeitig die Buckelhelme mit Kehle gebräuchlich.

Um 600 v. Chr. tauchen auch im Südostalpenraum Doppelkammhelme auf, die jedoch vom picenischen Typ in Form und Herstellungstechnik deutlich abweichen. Wahrscheinlich leiten sie sich von den Helmen mit Krempeverstärkung, also auch einem mittelitalischen Vorbild, ab, wofür die Krempeverstärkung und die Einziehung an der Kalottenbasis sprechen. Die südostalpinen Doppelkammhelme lassen sich in die Zeit vom Beginn des 6. bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. datieren.

Die bisher besprochenen älteren Helmformen zeigen immer ein mehr oder weniger gleiches Verbreitungsgebiet. Sie finden sich jeweils in Etrurien, im Picenum, wobei der Norden und der Süden dieses Gebietes deutliche Unterschiede erkennen lassen, in Nordwestitalien und in Slowenien. In der Poebene und in Venetien dagegen treten kaum Helme in Erscheinung.

Die Verbreitung der mittelitalischen Helmformen in Richtung Norden an den Alpensüdrand scheint vor allem über das Picenum erfolgt zu sein, denn mit wenigen Ausnahmen handelt es sich bei den Helmen

<sup>384</sup> Gabrovec, Helme 325. – Stary, Bewaffnung 61.

<sup>385</sup> Ghislanzoni (Anm. 15) 20ff. Abb. 23-27 u. 10. – De Marinis, Sesto Calende Taf. 3. 4A, 5B, 6, 7.

<sup>386</sup> Gabrovec, Panzergrab 61.

<sup>387</sup> Egg (Anm. 132) 247.

<sup>388</sup> Stary, Bewaffnung 66.

aus der Golasecca-Kultur und der unterkrainischen Hallstattkultur um Typen, die auf picenische Vorbilder zurückgehen, wie z. B. die Helme mit zusammengesetzter Kalotte oder die Buckelhelme mit Kehle. Dabei fällt auf, daß im Golasecca-Bereich süd- wie nordpicenische Helmformen aufgenommen werden, während in Unterkrain hauptsächlich nordpicenische Typen imitiert wurden.

Die mehr oder weniger »konstante« Verbreitung der frühen Helmhutformen bedingt ein gut ausgebautes Netz von Kontakten innerhalb Mittel- und Oberitaliens sowie Sloweniens. Die Erschließung dieses Netzes hat offensichtlich während der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. eingesetzt. Die Beziehungen setzen einerseits kräftige etruskische Impulse und andererseits eine besondere Aufnahmebereitschaft der oberitalischen und südostalpinen Stämme voraus, die sich natürlich nicht nur auf Waffen beschränkte<sup>389</sup>.

Um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. entwickelte sich aus den Buckelhelmen mit Kehle die Negauer Helmform. Der früheste Vertreter, der Typ Belmonte, hat mit seinen Vorläufern noch die plastische Zier auf der Kalotte gemeinsam. Der Schwerpunkt der Entwicklung liegt noch im Picenum. Eine etruskische Beteiligung an der Entstehung kann aber nicht ausgeschlossen werden, zumal ein Teil der Helme in der für etruskische Arbeiten bezeichnenden Gußtechnik hergestellt wurde. Die Verbreitung der frühen Helme beschränkt sich auf Picenum und Romagna. Die Helme aus der Romagna könnten mit der von G. Colonna vermuteten »umbrischen« Kolonisation<sup>390</sup> dieses Gebietes in Zusammenhang stehen, wobei jedoch eine Definition der Unterschiede zwischen umbrisch und etruskisch noch aussteht. Die für die früheren Helmformen mehrfach nachgewiesenen Verbindungen zwischen dem Picenum und dem Alpensüdrand lassen sich bislang nur andeutungsweise belegen<sup>391</sup>.

Der offensichtlich recht kurzlebige Typ Belmonte wird vom Typ Volterra abgelöst. Zwar wurden solche Helme noch im Picenum produziert, aber der Schwerpunkt der Verbreitung und Herstellung verlagerte sich nach Etrurien. Der mittelitalische gegossene Negauer Helm mit einfachem Dekor am Krempeinsatz wird zum festen Bestandteil der etruskischen Bewaffnung.

Solche Helme finden sich in Etrurien, im Picenum und in der Romagna. Ein Stück stammt aus Oberösterreich. Bezeichnenderweise handelt es sich dabei um einen »picenischen« Helm aus dünnem Blech. Um die Wende vom 6. zum 5. Jahrhundert v. Chr. entwickelten etruskische Handwerker den Typ Vetulonia, den klassischen mittelitalischen Negauer Helmtyp mit der charakteristischen Stempelzier. Er bleibt etwa ein Jahrhundert in Gebrauch. Seine weite Verbreitung reicht von Etrurien über Umbrien und das Picenum bis in die Emilia und Romagna. Die eigenständige picenische Helmproduktion ist nur noch durch einige wenige Exemplare vertreten.

Noch weiter im Norden finden sich im inneralpinen Gebiet und in Slowenien gleichfalls etruskische Negauer Helme. Damit erscheinen am Alpensüdrand zum ersten Mal etruskische Importhelme und nicht mehr picenische Spielarten etruskischer Vorbilder<sup>392</sup>. Auch die »slowenischen« und »alpinen« Imitationen etruskischer Helme haben ohne Ausnahme den Typ Vetulonia zum Vorbild. Das Auftreten etruskischer Importstücke bzw. deren Nachahmungen in Slowenien und in den Alpen steht wohl mit der Nordexpansion der Etrusker im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. und damit einer direkteren Einflußnahme der Etrusker auf die angrenzenden Stämme in den Alpen in Zusammenhang. Spätestens seit der Niederlage gegen die Syrakusaner bei Cumae im Jahre 474 v. Chr., von der die Inschriften der beiden Negauer Helme aus Olympia berichten (Kat. Nr. 185-186), verloren die Etrusker ihre Vormachtstellung zur See. Offensichtlich auf der Suche nach neuen Absatzmärkten intensivierten sie ihre Handelsverbindungen innerhalb Italiens und mit den Stämmen im Norden<sup>393</sup>. Die Okkupation der Poebene wurde vorange-

<sup>389</sup> So geht die Situlenkunst auf etruskische Anregungen zurück (Frey, Situlenkunst 83 ff.). Es wurden aber nicht nur Gegenstände importiert, sondern auch Trinksitten (O.-H. Frey, Der Ostalpenraum und die antike Welt. Germania 44, 1966, 48 ff.) und wohl auch religiöse Vorstellungen übernommen (z. B. Kriegerstatuetten: v. Merhart [Anm. 330] 32 ff.).

<sup>390</sup> Colonna (Anm. 33) 3 ff.

<sup>391</sup> Nur der Helm von Teržiče deutet an, daß derartige

Helme im Südostalpenraum nicht unbekannt waren (vgl. Anm. 115).

<sup>392</sup> Gleichzeitig fanden auch etruskische Kriegerstatuetten ihren Weg ins mittlere Alpengebiet (Mayr [Anm. 216] 389 f. Taf. 1. – Walde-Psenner [Anm. 216]. – Walde-Psenner [Anm. 217] 81 ff. Abb. 27).

<sup>393</sup> J. Gy. Szilágyi, Zur Frage des etruskischen Handels nach dem Norden. Acta Antiqua Budapest 1, 1951-52, 430 ff.

trieben, um so eine bessere Basis für den Handel mit dem Norden zu schaffen. Während in Mittelitalien die Negauer Helme mit dem Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. durch die von den Kelten entwickelten konischen Helme mit Scheitelknauf abgelöst werden – sicher als Folge der siegreichen keltischen Invasion in Italien –, wird im Alpenbereich die Negauer Helmform über mehrere Jahrhunderte hinweg beibehalten.

Im Südostalpenraum führte das Auftreten mittelitalischer Negauer Helme noch während der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. zu Imitationen solcher Importstücke durch einheimische Handwerker. Die neue Helmform stellt auch eine technologische Neuerung für den Südostalpenraum dar, denn die bis dahin aus Blech gearbeiteten Helme werden nun gegossen. Zu Beginn hielt man an der überlieferten mittelitalischen Form der Helme fest, veränderte aber die Stempelverzierung und das Futterblech. Wo im Südostalpenraum die frühen Spielarten der Negauer Helme entstanden sind, bleibt offen. Sicher haben die Handwerker der unterkrainischen Hallstattkultur, wo die meisten slowenischen Negauer Helme zum Vorschein kamen, maßgeblich mitgewirkt. Auch benachbarte Kulturen, allen voran die Este-Kultur, müssen diese Helme gekannt haben, da die Weitergabe der Negauer Helme von Mittelitalien ins alpine und ins südostalpine Gebiet ohne Beteiligung der Este-Kultur kaum denkbar wäre. Vielleicht sind die vielen Übereinstimmungen zwischen den ältesten slowenischen und alpinen Helmen auf einen gemeinsamen Vorläufer in der Este-Kultur zurückzuführen. In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. wurde die slowenische Helmform zwecks Verbesserung der Kinnriemenbefestigung verändert. Als Ergebnis entstand der »slowenische Typ«, der bis ins letzte Jahrhundert v. Chr. in Gebrauch blieb. Anhand der Kinnriemenösen läßt sich eine ältere und eine jüngere Variante unterscheiden; hier als Variante Vače und Idrija bezeichnet.

Die Helme der Variante Vače stammen fast alle aus jüngeren Kriegergräbern der unterkrainischen Hallstattkultur mit reichen Beigaben. Nur ganz wenige Exemplare traten im Gebiet benachbarter Kulturen zutage.

Mit dem beginnenden 4. Jahrhundert v. Chr. wird die Variante Vače von den Helmen der Variante Idrija abgelöst, die sich durch verbesserte Kinnriemenösen von ihren Vorläufern unterscheidet. Diese Variante ist in Unterkrain nicht mehr vertreten, was wohl mit der Einwanderung keltischer Stämme in dieses Gebiet zusammenhängt. Dafür treten diese Helme verstärkt in den benachbarten Kulturgruppen in Erscheinung, die nicht direkt von der keltischen Einwanderung betroffen waren. Im Bereich der Idrija-Gruppe im italienisch-jugoslawischen Grenzgebiet deutet sich eine gewisse Häufung an. Die Helme lassen sich bis ins 1. Jahrhundert v. Chr. nachweisen, wobei jedoch zwischen den frühesten Vertretern im 4. Jahrhundert v. Chr. und den jüngsten im 1. Jahrhundert v. Chr. eine zeitliche Lücke klafft. Für den fraglichen Zeitraum ist im Südostalpenraum ein allgemeiner Fundrückgang zu verzeichnen, der erst im 1. Jahrhundert v. Chr. mit dem Einsetzen großer Gräberfelder und reicher Grabausstattungen endet. In diesem Zusammenhang treten dann auch die Negauer Helme wieder auf. Die römische Okkupation des Südostalpenraumes beendete spätestens die slowenische Entwicklungsreihe der Negauer Helme.

Eine Analyse des Helmdepots von Negau-Obrat ergab, daß diese Helme wohl als verschleppte Weihegaben anzusprechen sind. Die Helmtypen sowie die Inschriften weisen auf das Gebiet der Idrija-Gruppe als ursprünglichen Standort der Weihegaben hin.

Auch im dritten Hauptverbreitungsgebiet, dem mittleren Alpengebiet, spielten die Helme als Weihegabe bzw. Trophäen eine wichtige Rolle<sup>394</sup>. Ähnlich wie in Slowenien übernehmen auch hier die einheimischen Handwerker im 5. Jahrhundert v. Chr. den mittelitalischen Negauer Helmtyp. In gleicher Weise werden zu Beginn nur die Verzierung und die Futterbefestigung verändert. Zwei verschiedene Futterbefestigungssysteme spiegeln wohl die Existenz zweier Werkstattkreise wider. Die oben angeführten Veränderungen ähneln in vielen Details denen des italisch-slowenischen Typs. Auch hier kommt die Este-Kultur als Vermittler dieser Gemeinsamkeit in Frage.

Die ältesten Negauer Helme aus dem Alpengebiet, vom italisch-alpinen Typ, waren während des 5. Jahr-

<sup>394</sup> Egg, Sanzeno 44 ff.

hunderts v. Chr. in Gebrauch. Sie finden sich im Verbreitungsgebiet der Golasecca-Kultur, der Fritzens-Sanzeno-Kultur und der Schneller-Gruppe.

Aus diesem italisch-alpinen Typ entstand vermutlich zu Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. der alpine Negauer Helmtyp, indem einfach die ehemals organische Helmzier in Form einer Crista in Metall umgesetzt wurde. Gleichzeitig taucht auch die zweiteilige Herstellungstechnik im Verbundgußverfahren auf, die zeigt, wie sehr die Handwerker im alpinen Gebiet um eine Vereinfachung der Herstellung bemüht waren.

Die frühen Exemplare des alpinen Typs tragen noch die überlieferte Stempelzier, die aber bald von der Flechtbandzier abgelöst wurde. Erneut lassen sich anhand der Verzierung und des Futterbleches zwei Werkstattkreise voneinander abheben. Die Exemplare des einen sind vor allem nördlich des Alpenhauptkammes mit Schwerpunkt im Alpenrheintal verbreitet, während die des anderen vor allem in Südtirol und im Trentino nachgewiesen sind. Besonders auffallend sind die engen Beziehungen zu slowenischen Helmen.

Der alpine Negauer Helmtyp blieb gleichfalls bis ins 1. Jahrhundert v. Chr. in Gebrauch. Wahrscheinlich bricht die Entwicklung mit dem römischen Alpen-Feldzug im Jahre 16/15 v. Chr. ab.

Es zeichnet sich damit ein »italisch-alpiner« Bewaffnungskreis ab, der sich hauptsächlich nach etruskischen Vorbildern orientiert<sup>395</sup>. Er erstreckt sich über Mittel- und Oberitalien und das Alpengebiet zwischen Piemont und der Steiermark bzw. Slowenien. Er hebt sich deutlich von dem südöstlich anschließenden »illyrisch-griechischen« Kreis auf der Balkan-Halbinsel<sup>396</sup>, dem südlich angrenzenden »süditalisch-griechischen« in Unteritalien und dem im Norden tangierenden Westhallstatt-Latènebereich ab. Anhand der eisenzeitlichen Helme in Italien und dem Alpenraum lassen sich wichtige historische Ereignisse darstellen: Zunächst wird ab dem späten 7. Jahrhundert v. Chr. die Ausbreitung des etruskischen Einflusses auf das Picenum, das seinerseits die übernommenen Formen abgewandelt an die Stämme am Alpensüdrand weitergab, erkennbar. Es folgt im 5. Jahrhundert v. Chr. die direkte Einflußnahme der Etrusker in Oberitalien, die schließlich mit dem »Nachleben« etruskischer Traditionen in den Alpen ausläuft.

<sup>395</sup> O.-H. Frey, Die Bewaffnung im Hallstattkreis. *Études Celtiques* 20-21, 1983, 9ff. – B. Stary, Zur hallstattzeitlichen Beilbewaffnung des circum-alpinen Raumes. Ber.

RGK 63, 1982, 17ff. Abb. 1.  
<sup>396</sup> Frey (Anm. 395) 15ff.